

Der Verräter

Von L. J. Beeston

Linegar blies ungeduldig den Rauch fort, der aus Williams Zigarre qualmte. „Volturio kommt zu spät,“ sagte er unruhig. „Beinahe fünfzehn Minuten zu spät. Das gefällt mir nicht.“

„Zwölf Minuten, um ganz genau zu sein,“ verbesserte Brodie. „Er wird schon kommen. Ich sage, es ist höllisch kalt in diesem höllischen Bureau.“ Er stieß einen Klumpen Kohle in das offene Feuer. „Der Hausbesorger will um diese Zeit kein Feuer mehr im Hause haben. Zu dumm, daß Volturio uns erst für zehn Uhr bestellt hat.“

Linegar hob die Hand. „Still! Ich glaube, ich höre ihn,“ meldete er.

Brodie blieb stehen, den rechten Fuß über der Feueröffnung; Linegar hielt die Hand erhoben; Williams hatte den Kopf auf die Seite gelegt und horchte nach der Türe.

Die drei Männer befanden sich in einem großen Bureauaum unter dem Dach eines Gebäudes in der Nähe des Tower Hill. In der Mitte des Raumes stand ein langes, doppeltes Pult und vier lederbezogene Stühle. In einer Ecke gab es einen amerikanischen Schreibtisch, in einer anderen eine alte Kopierpresse und an der Wand hing ein Telephon. Das Fenster ging auf einen engen Lichtschacht, der von vier Häusern gebildet wurde. Dieser Schacht war um diese Zeit ein schwarzes Loch, denn es war schon spät geworden. Die hundertsiebzehn steinernen Stufen mit dem eisernen Geländer, die hinunter führten, mußten noch an drei Stockwerken vorbei, in denen es auch nur Bureaus gab. Aber die Inhaber der anderen Bureaus waren seit einiger Zeit heimgegangen, und der Hausbesorger und seine Frau hatten die Räume bereits gefegt.

Das Bureau, in dem die drei Männer auf den vierten warteten, hatte eine Türe halb aus Mahagoni und halb aus Mattglas, und darauf stand „Brodie & Co., Generalagentur.“

„Du hast recht,“ sagte Williams nach einer Pause. „Da kommt Volturio.“

Eine kräftige Hand drückte die Klinke nieder, und ein Mann trat ein. Er warf einen scharfen Blick auf die anderen. „Gut,“ sagte er; „wir sind alle beisammen. Ich wurde ein paar Minuten aufgehalten.“

Er entschuldigte sich nicht weiter. Er sprach in herrischem Tone. Er sah auch nicht aus wie jemand, der sich überhaupt viel entschuldigen würde. Der kurze, dicke Mantel, den er über den breiten Schultern trug, triefte vor Regen. Er nahm den steifen Hut ab und schüttelte das Wasser herunter.

„Wasser genug, einen Haifisch zu ertränken,“ sagte er.

Die drei Männer antworteten nicht und sahen voll Erwartung auf den Zuletztgekommenen. Der hatte seinen Mantel abgelegt, nahm einen kleinen Tisch, der neben der Kopierpresse stand, und schob ihn ans Feuer.

„Hier,“ sagte er. „Denke, wir setzen uns hierher zu unserer Konferenz. Es ist wärmer da; wir können unsere Papiere und Notizen darauf legen, und wenn wir nahe beieinander sitzen, brauchen wir nicht so laut zu sprechen. Los!“

„Es ist keine Gefahr beim Lautsprechen,“ sagte Linegar. „Im ganzen Haus ist nur der Hausbesorger zurückgeblieben.“